

Verschollen

Autor(en): **Stäger, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **6 (1902)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueberzeugung male, die jedoch verschiedene Wandlungen durchgemacht habe. Vor zwei Jahren, so drückte er sich etwa aus, arbeitete ich unter einer andern Auffassung als heute. Damals glaubte ich der Natur am nächsten zu kommen, indem ich sie direkt kopiere, heute folge ich der Lehre Böcklins, aber ohne ihn nachahmen zu wollen. Ich male, wie mir der Schnabel gewachsen ist; aus seiner eignen Haut schlüpft doch keiner heraus. Vor kurzer Zeit noch rückte ich fast täglich mit dem Malkasten und der Staffelei ins Freie; vor jedem malerischen Winkel stellte ich mich auf und glaubte, ein Bild zu schaffen, wenn ich nur recht getreu kopiere. Kein Stecken und kein Stein durfte fehlen. Wir könnten wohl auf diese Art der Natur gegenüberreten, wenn wir die Mittel befüßen, über die sie verfügt; wir malen aber nur mit Schmutzfarbe, sie mit Sonne. Wir sollen immerfort nach den Mitteln suchen, die Natur direkt nachzuahmen; das wird aber vielleicht nicht möglich sein, und darum müssen wir uns anders behelfen. Der größte Lehrmeister ist für uns Arnold Böcklin, der sich folgendermaßen äußerte: Jede Wirkung beruht auf Gegensätzen, suchen wir darum durch Gegensätze zu wirken, und solche

sind in der Malerei: hell zu dunkel, hart zu weich, lang zu kurz, horizontal zu vertikal. Es gibt auch Gegensätze in den Farben, dazu gehören die Komplementärfarben. Jede Linie kann im Gegensatz zur andern stehen u. s. w. Auch Böcklin sagt: Wir können die Natur nicht kopieren, nur ähnliche Verhältnisse erzielen. Früher war ich ein Sklave von Zufällen. Hatte ich draußen einmal eine Studie angefangen und kam am andern Tag wieder,

so hatte man entweder das Gras abgemäht oder Bäume gefällt u. dergl. Und wie sehr leidet der Freilichtmaler unter der Veränderung der Stimmungen! Selten bleibt diese vom Beginn der Arbeit bis zur Vollendung. Böcklin verfügte über ein riesiges Gedächtnis und sagte, jeder könne sich sein Gedächtnis durch Übung schärfen. Dies thu ich nun wirklich auch. Ich nehme den Malkasten nicht mehr mit ins Freie, sondern lasse dort das Schöne und für mich Brauchbare auf mich einwirken. Genügt ein Gang nicht, so gehe ich drei und vier Mal hin, bis ich mir die charakteristische Farbe und Form eingepägt habe. Mein Bestreben ist aber auch in diesem Fall nicht, eine getreue Kopie des Gesehenen herzustellen; ich gehe in die Natur hinaus, um Wirkungen zu studieren und wie sich dort Gegenstände in der Farbe zu einander ver-

halten; ich suche der Natur ihre Geheimnisse abzulauschen und lasse Stimmungen auf mich einwirken, die so rasch vorüberziehen, daß man keine Zeit hätte, sie mit dem Pinsel auf die Leinwand zu bannen. Auf diese Art bleibt mir auch mehr Zeit, mich mit dem Wichtigen zu beschäftigen, während ich, wenn malend, mich mit der Farbenmischung plagen müßte und mit dem Aufstreichen Zeit verlore. Dazu haben wir dann im Atelier alle Muße. So bleibt mir draußen genug Zeit zum Schauen, und ich bin veranlaßt, mir das Wichtige so genau als möglich einzuprägen; es kommt dabei nur auf die große Auffassung an, Details lassen sich nachher nach Bedarf leicht hinzufügen. Mein Bestreben geht also heute darauf, nicht mehr einen Ausschnitt aus einer Gegend zu malen, sondern den Eindruck, den eine Gegend oder eine Stimmung auf mich gemacht hat, mit meinen Ausdrucksmitteln wiederzugeben. Die Einwirkung auf unsern Geist, die Auffassung und das Gedächtnis können sich vervollkommen, und das, hoffe ich, wird auch bei mir der Fall sein; dann werde ich noch Besseres malen; einstweilen gebe ich das wieder, was ich jetzt imstand bin aufzufassen.



Kornfelder, Delgemälde von Jakob Herzog, Winterthur.

Winterthurer Kunstfreunden erworben. Diesen sei hiermit bestens verdankt, daß sie uns die Wiedergabe ihrer Gemälde in diesem Blatt gestatteten. Als außerordentlich stimmungsvoll sind hervorzuheben: Frühling in der Toscana, wo der Künstler seine Einbrücke aus einem in der Nähe von Florenz gelegenen Thälchen wiedergibt, und: „Kornfelder“, mit Motiv aus der Gegend südlich von Andelfingen. Der Kirchturm rechts ist wohl derjenige dieser Gemeinde.

Wir wünschen dem Künstler, daß er nun die Schwierigkeiten seiner Laufbahn möge überwunden haben, daß wirklich seine Auffassungsweise und sein Gedächtnis sich immer mehr vervollkommen und daß sich aus dem geplagten Schmiedelehrling und spätern Schlossergesellen ein hervorragender Landschaftsmaler entwickle.

Verschollen.

Ein Messerblitzen,
Ein gellender Schrei, —
Ein Wogenspritzen,
Und alles vorbei . . .

Es sinkt in die Binsen
Die Nacht herab;
Die Wasserlinsen
Verschweigen — ihr Grab. — —

Rob. Stäger.